

„Deutschland ist das Bordell Europas“

Die somatischen und psychischen Folgen der Prostitution sowie die Frage, wie Betroffenen geholfen werden könnte – das waren die Themen des Online-Seminars „Prostitution macht krank“, welches unter der Ägide der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK) Mitte Dezember erstmals durchgeführt wurde. Die 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten sich aufspannende Grußworte und Vorträge freuen – unter anderem von Inge Bell, stellvertretende Vorsitzende der Frauenrechtsorganisation Terre des Femmes e. V., Liane Bissinger vom Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation e. V., sowie von Dr. Stephan Alder, Dozent am Institut für Psychotherapie e. V. und Moderator der Veranstaltung. Die zentralen Erkenntnisse der Fortbildung: Prostituierte leiden deutlich häufiger unter gesundheitlichen Beschwerden als andere Bevölkerungsgruppen. Und nur wenige Frauen prostituieren sich freiwillig.“



Prostitution macht krank – Störungen und Folgen

Prostitution als

- von Gewalt geprägte sexualisierte Interaktionserfahrung
- ist ein potenziell psychisch pathogener Faktor
- für jede, jeden, in Gruppen und für die Gesellschaft.

Prostitution ist seit 2002 legal in Deutschland, (seit 1998 illegal für Prostituierten + Ausstiegshilfen)

- > verschärft die Pathogenität
- > verschleiert sie zugleich.

Souverän moderierte Dr. Stephan Alder das Online-Seminar „Prostitution macht krank“.

Nach Grußworten von Dr. Mathias Wendeborn, Vorsitzender der Kommission Menschenrechte und Migration der BLÄK, Dr. Sibylle von Bibra, ebenfalls Mitglied der Kommission, sowie von Dr. Marion Scharte, Ministerialrätin und Leiterin des Referats „Hygiene und Impfschutz“ des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege, begann Bell mit ihrem Vortrag – einem Überblick über die Prostitution in der Bundesrepublik. Im Gegensatz zu vielen anderen europäischen Ländern sei Prostitution seit 2002 in Deutschland legal, wenn die notwendigen rechtlichen Voraussetzungen erfüllt seien, wie etwa eine Erlaubnis zum Betreiben von Bordellen oder eine Anmeldung der Betroffenen nach dem Prostituiertenschutzgesetz. Tatsache sei aber, dass von den mehr als 200.000 Prostituierten in der Bundesrepublik nur etwa 23.000 offizi-

ell angemeldet seien. Außerdem hätten Studien gezeigt, dass nur etwa zwei bis fünf Prozent der Betroffenen freiwillig „Sexarbeit“ betrieben, die restlichen 95 bis 98 Prozent prostituierten sich nur aus blanker Not. Die oft blutjungen Frauen und Mädchen, die meist aus sehr armen osteuropäischen Familien stammten, kämen auf der Suche nach einem besseren Leben nach Deutschland – wo sie dann schrittweise von Zuhältern, teilweise gewerbsmäßig operierenden Clans und Banden, manchmal aber auch von den eigenen Verlobten oder Ehemännern – in die Prostitution gezwungen würden. „Deutschland ist das Bordell Europas und zu einem Paradies für Menschenhändler geworden“, erläuterte Bell. Versuche von Betroffenen, sich aus diesem System zu lösen, würden von den Zuhältern oft mit Gewalt beantwortet.

Bissinger: Freier sollten strafrechtlich verfolgt werden

Anschließend informierte Bissinger die Teilnehmenden über die somatischen Gesundheitsschäden durch Prostitution. Allein um ihre Fixkosten zu decken, müssten Prostituierte täglich drei bis sechs Freier bedienen, was körperlich sehr belastend sei – auch, da viele Freier ungewöhnliche Sexualpraktiken wie Gruppensex einforderten. Die Konsequenz: „Der Gesundheitszustand von Prostituierten ist problematisch“, erklärte Bissinger.

Eine Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus dem Jahr 2004 habe gezeigt, dass Prostituierte deutlich häufiger unter Kopfschmerzen, Bauchschmerzen, Magen-

Darm-Problemen, Übelkeit und Unterleibsschmerzen litten als andere Frauen. Dabei seien von 67 Prozent der untersuchten Prostituierten mehr als zehn körperliche Beschwerden genannt worden – doppelt so viele wie in der „Normalgruppe“. 20 Prozent der Frauen hätten durch Freier auch bereits mittlere bis schwere Körperverletzungen erlitten – etwa Brandwunden, Gelenkluxationen, Muskelrisse, Frakturen und Verletzungen im Genitalbereich. Äußerst gesundheitsgefährdend sei auch, dass Freier öfter von sexuell übertragbaren Infektionen betroffen seien als andere Männer und gleichzeitig von prostituierten Frauen häufig Verkehr ohne Kondom verlangten.

Im Vergleich zur übrigen Bevölkerung konsumierten Prostituierte auch deutlich mehr suchterzeugende Substanzen wie Schmerzmittel, Psychopharmaka, Drogen oder Alkohol. Dies sei eine direkte Folge ihres Leidenswegs. Am Ende ihres Vortrags zeigte die Referentin Möglichkeiten auf, wie Prostitution künftig von der Politik eingedämmt werden könnte. Dazu müsse ihre Inanspruchnahme illegal werden. „Freier, Zuhälter und Bordellbetreiber sollten konsequent strafrechtlich verfolgt werden“, so Bissinger. Ebenfalls müssten Prostituierte stärker beim Ausstieg aus dem System unterstützt werden.

Alder: Prostitution zerstört die Psyche der Betroffenen

Alder knüpfte direkt an die Ausführungen Bissingers an und beleuchtete die psychischen Folgen der Prostitution. Grundsätzlich träten psychische Probleme wie Depressionen, Selbstmordgedanken, Essstörungen, Angst- und Panikzustände oder Traumatisierungen unter Prostituierten öfter auf als unter der übrigen Bevölkerung. Besonders häufig sei die sogenannte Dissoziation – das heißt, Prostituierte schalteten unbewusst ihre Gefühle ab, um das Ekelgefühl gegenüber Freiern sowie Angst- und Gewaltsituationen überhaupt durchstehen zu können.

Außerdem sei das Denken von Betroffenen oft langsam und verzerrt, die eigene Körperwahrnehmung fremd, die Zeitwahrnehmung verändert und der Kontakt zu Bezugspersonen gestört. „Prostitution ist selbstzerstörerisch für die Betroffenen, weil die eigenen psychischen Anteile, genauer die Körperwahrnehmung, die Gefühle und das erzählende Denken, nicht nur

angegriffen und beschädigt, sondern zerstört werden. Deshalb kann man von Seelenmord an den sich Prostituierten durch die Freier und Zuhälter sprechen. Die intrapsychische Vorstellung von sich selbst und die des Anderen werden entwertet und ausgelöscht“, erklärte der Psychiater.

Ärztinnen und Ärzte, die Prostituierte behandelten, müssten im Patientengespräch damit rechnen, dass diese von einem Moment auf den anderen nicht mehr reagierten. „Es ist nicht

ungewöhnlich, dass Betroffene auf einmal wie versteinert dasitzen. Weil beispielsweise plötzlich für die Patientin überall Penisse zu sehen sind. Weil nur das Lachen des Täters gehört wird und die innere dämonische Stimme sagt: Du bist Dreck, dir glaubt niemand, du lügst, bist ein Nichts.“ Wichtig sei deshalb, eine sichere Atmosphäre zu bieten und Prostituierte ruhig erneut anzusprechen, wenn diese nicht antworteten.

Florian Wagle (BLÄK)

Anzeige



Übernehmen Sie das Steuer

Führerschein für die Niederlassung





Mehr erfahren

Gut vorbereitet in die Selbstständigkeit

Der Weg zur eigenen Praxis ist mit vielen Fragen verbunden. Mit dem „Führerschein für die Niederlassung“ erhalten Sie eine strukturierte Vorbereitung und erfahren alles Wissenswerte für den Start in die Selbstständigkeit.

medatixx-akademie.de